

IMPRESSUM

REDAKTION:

Katharina Geiger

HERAUSGEBER:

Deutscher Evangelischer Frauenbund e.V.
Bundesverband

Sallstraße 57, 30171 Hannover

Tel. 05 11/35 37 95 23

Fax 05 11/56 37 49 76

info@def-bundesverband.de

www.def-bundesverband.de

GESTALTUNG:

Kathrin Sachau

www.luzie.de

kasa.luzie.de

Inhalt

- 4 Einleitung Irmtraut Pütter, Bundesvorstandsmitglied
- 6 Ältere Menschen und Digitalisierung -
Vorläufige Einsichten und Überlegungen
Dr. Frank Berner, Deutsches Zentrum für Altersfragen
Leiter der Geschäftsstelle für die Altersberichte der
Bundesregierung
- 17 Ältere Menschen in der Digitalen Welt - Das Positionspapier der BAGSO
Jens Peter Kruse, Vorstandsmitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft
der Seniorenorganisationen (BAGSO)
- 26 Digital Mensch bleiben:
Anthropologische und ethische Fragen neu gestellt
Ralf Peter Reimann,
Internetbeauftragter der Evangelischen Kirche im Rheinland
- 32 Pressespiegel
- 34 DEF – Wir über uns
- 35 BAGSO – Wir über uns

Digitalisierung und Teilhabe

Standortbestimmung aus theologischer, ethischer Sicht

Einleitung Irmtraut Pütter

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlich willkommen! Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V. (BAGSO) und der Deutsche Evangelische Frauenbund e.V. (DEF) freuen sich auf einen interessanten Informationsaustausch mit Ihnen.

Zunächst danke ich Ihnen, Volker König, Dezernent für Politik und Kommunikation der Evangelischen Kirche im Rheinland, für Ihr „Wort zum Tag“. Sie haben unserer Tagung ein herausforderndes Motto gegeben: „Realität ist heilbar“. Sie rufen dazu auf, den digitalen Wandel mitzugestalten, Regeln zu formulieren, die Abgehängten dabei in den Blick zu rücken.

Ein herzliches Dankeschön der Evangelischen Kirche im Rheinland, die uns für unsere Tagung einen so kommunikativen Raum zur Verfügung stellt.

Warum haben BAGSO und DEF zu diesem Thema eingeladen?

Auf welchem Hintergrund?

Warum eine Tagung mit diesen Referenten?

Warum dieses Thema – Auf welchem Hintergrund?

Begegnen wir nicht täglich Informationen, dass die Digitalisierung unseren Alltag verändert?

Ist nicht jede und jeder dadurch genötigt teilzunehmen an der Digitalisierung?

Erleichtern Algorithmen uns das Leben – oder sind sie bereits verborgene Strippenzieher?

Wie reagieren die einladenden Verbände Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) und Deutscher Evangelischer Frauenbund (DEF) auf die Digitalisierung?

2017 veröffentlichte der Vorstand der BAGSO ein Positionspapier: „Ältere Menschen in der Digitalen Welt“.

2018 richtete die BAGSO eine „Fachkommission Digitalisierung“ ein. Hier diskutieren Mitgliedsverbände der BAGSO, welche Herausforderung für ihre Arbeit

und ihr Engagement die Digitalisierung ist - eine große thematische Breite.

In dieser Fachkommission werden die Stellungnahmen zur Digitalisierung der BAGSO erarbeitet.

Beim DEF ist die „Medienarbeit“ schon seit ca. 30 Jahren ein Schwerpunktthema. Auf die interessante Entwicklung kann ich leider nicht eingehen.

Nur kurze Schlaglichter der aktuellen „Medienarbeit“ im DEF:

Medienbildung in Zusammenarbeit mit der Universität Erlangen-Nürnberg (Ein europäisches Projekt)

Jährliche Kooperationsveranstaltungen mit der Akademie für politische Bildung Tutzing und der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (hier ist die Geschäftsführerin des DEF Landesverbandes Bayern Stellvertretende Vorsitzende des Medienrates)

Am 12. April 2019 ein Höhepunkt: im DEF Landesverband Bayern: Eröffnung des Standortes „Digital Kompass“ - ein Verbundprojekt von BAGSO, Deutschland sicher im Netz e.V. und der Verbraucherinitiative.

Heute laden BAGSO und DEF zu diesem Studientag ein, um sich bereits im Vorfeld über Themen des 8. Altersberichts zu informieren und aus ihrer jeweiligen Perspektive darauf zu reagieren.

Die Referenten heute:

Zu Beginn jeder Legislaturperiode beruft die Bundesregierung eine „Altersberichtscommission“ und gibt ihr ein Thema. Der Kommission steht eine Geschäftsstelle zur Seite. Ihre Aufgaben sind die Organisation, wissenschaftliche Zu- und Mitarbeit, bis zur Abfassung eigener Beiträge. Ich bin dem Leiter der Geschäftsstelle der Altersberichtscommission, Dr. Frank Berner, dankbar, dass er trotz großer Arbeitsbelastung zu uns gekommen ist. Wer könnte kenntnisreicher über „Vorläufige Einsichten und Überlegungen des 8. Altersberichts“ zu uns sprechen?

Gerne erinnere ich an die Tagung zum 7. Altenbericht „Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften“.

2014 diskutierte der DEF in Hannover mit Dr. Berner über sein Referat: „Welche Relevanz kann der Altenbericht für die Gemeindegemeinschaft haben?“. Er beendete sein Referat mit der Frage: Was kann der Altenbericht von den Kirchengemeinden lernen? - - - Kirchengemeinden als Prototyp sorgender Gemeinschaften.

Jens Peter Kruse, Vorstandsmitglied der BAGSO, wird das Positionspapier der BAGSO „Ältere Menschen in der Digitalen Welt“ vorstellen. Er kann darüber hinaus als Rundfunkrat des Norddeutschen Rundfunks breite Erfahrungen in die Diskussion einbringen.

Sehr glücklich war ich, als Ralf Peter Reimann zusagte, ein Referat bei unserer Tagung zu übernehmen. Er ist Pastor und Dipl. Informatiker, Internetbeauftragter der Evangelischen Kirche im Rheinland. Er ist Ansprechpartner und Leiter WEB im Dezernat Politik und Kommunikation. Es wird für uns interessant sein, was er zum Thema des 8. Altersberichts sagen wird. Hat doch die Altersberichtscommission auch die Aufgaben, Fragen der Ethik zu berücksichtigen und Vorschläge zu machen, welchen Beitrag die Digitalisierung zum „guten Leben im Alter“ leisten kann.

Fragen, die sonst in Gesprächen mit Philosophen und Theologen diskutiert werden.

Uns ist aufgefallen, dass in der 8. Altersberichtscommission - wie schon in der 7. Altersberichtscommission - Theologen und Philosophen nicht vertreten sind.

2014 versprach Dr. Berner, dass er gerne Anregungen aus unserer Diskussion mitnehmen wird. Ich bin sicher, dass er auch heute ein sehr aufmerksamer Zuhörer sein wird.

Irmtraut Pütter

links im Bild

Irmtraut Pütter, Beauftragte für den demografischen Wandel im Bundesvorstand des Deutschen Evangelischen Frauenbundes (DEF) und Mitglied im Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO)



Vorträge bei der Tagung
„Digitalisierung und Teilhabe
Standortbestimmung aus
theologischer und ethischer Sicht“

25. April 2019, Düsseldorf

Ältere Menschen und Digitalisierung
der Achte Altersbericht der Bundesregierung

Vorläufige Einsichten und Überlegungen



Frank Berner,
Deutsches Zentrum für Altersfragen

Geschäftsstelle für die Altenberichte der
Bundesregierung

Parlamentsbeschluss (24. Juni 1994):

In jeder Legislaturperiode muss die Regierung dem Parlament einen Bericht über die Situation älterer Menschen in Deutschland (Altenbericht) vorlegen.

- Zuständig ist das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
- Das BMFSFJ beruft eine unabhängige, interdisziplinäre Sachverständigenkommission
- Die Kommission erarbeitet den Bericht und übergibt ihn dem BMFSFJ
- Die Bundesregierung erarbeitet eine Stellungnahme
- Veröffentlichung des Altenberichts (Sachverständigen Gutachten + Stellungnahme der Regierung)



Der Achte Altersbericht: Ältere Menschen und Digitalisierung

Prof. Dr. Andreas Kruse (Vorsitz, Gerontologie)
Junior-Prof. Dr. Claudia Müller (stellv. Vorsitz, Wirtschaftsinformatik)
Prof. Dr. Birgit Apfelbaum (Kommunikations- und Sozialwissenschaft)
Prof. Dr. Britta Böckmann (Medizinische Informatik)
Prof. Dr. Andreas Hein (Informatik)
Prof. Dr. Manfred Hülken-Giesler (Pflegerwissenschaft)
Dr. Sibylle Meier (Soziologie)
Prof. Dr. Helga Pelizäus (Soziologie)
Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer (Gerontologie)
Prof. Dr. Hans-Werner Wahl (Gerontologie)

Zentrale Fragestellung:

Welchen Beitrag können Technisierung und
Digitalisierung zu einem guten Leben im Alter leisten?

Bearbeitungsfrist:

30. November 2019

10 Thesen zum Thema „Ältere Menschen und Digitalisierung“

These 1

Digitalisierung ist ein gesellschaftlicher Megatrend, der auf andere Entwicklungen trifft und mit ihnen zusammenwirkt.

- Demografischer Wandel
- Wandel der Pflege
- Wandel der Lebensverläufe: lebensbegleitendes Lernen
- Entwicklung regionaler Unterschiede
- Wandel sozialer Ungleichheit

- Digitalisierung ist allgegenwärtig
- Altersbericht, Gleichstellungsbericht und Engagementbericht zum Thema Digitalisierung

In Bezug auf ältere Menschen sind vor allem die folgenden Anwendungsbereiche der Digitalisierung im Blick:

- Pflege
- Assistenzsysteme in der Wohnung
- Gesundheitliche Versorgung
- E-Governance
- Mobilität
- Kommunikation

Viele Anwendungen digitaler Technologien passen nicht zur Lebenswirklichkeit älterer Menschen. Dies erstaunt umso mehr, als viel Geld in die Entwicklung digitaler Technik fließt.

- Diese Debatte gibt es nur in Bezug auf ältere Menschen!
- Bei der Entwicklung von Technik muss die Perspektive der älteren Menschen besser einbezogen werden
- Mehr Beratung, Unterstützung und Kompetenzaufbau für ältere Menschen (Akzeptanz und Aneignung)
- Besondere Herausforderung: Technik für Menschen mit Demenz

Die Entwicklung digitaler Technik für ältere Menschen und ihre Nutzung hat verschiedene Triebkräfte.

- Technologischer Fortschritt
- Wirtschaftliche Interessen (der Technologieunternehmen, der Anbieter von Pflegedienstleistungen)
- Standortpolitik (Deutschland im Wettbewerb)
- Logik der Förderprogramme
- Funktionale Lösungen für Bedarfe

Die Debatte über Digitalisierung ist gerade mit Blick auf ältere Menschen eine Debatte über noch nicht realisierte und erprobte Möglichkeiten.

- In manchen Feldern ist unklar, wie sich die Technik entwickeln wird und noch unklarer, wie sie wirken wird
- Es wird viel auf der Grundlage von Vorstellungen und Bildern diskutiert
- Polarisierung zwischen Befürwortung und Skepsis – eine sachliche Auseinandersetzung wird erschwert
- Ambivalenz der Digitalisierung

Digitalisierung geht mit neuen Verschiebungen von Zeit und Raum einher.

- Entfernungen verlieren an Bedeutung (auch Mobilität?)
- Häufig Beschleunigung durch Digitalisierung
- Entwicklungen finden sehr schnell statt
- Räumliches Missverhältnis zwischen prototypischen Möglichkeiten und realen Möglichkeiten
- Einerseits: hitzige Debatten über potenzielle Entwicklungen (z.B. Roboter in der Pflege), andererseits: wenig Debatte über manche schon reale Anwendungen

Es ist in vielen Anwendungsbereichen noch kaum absehbar, welche Folgen der Einsatz digitaler Technik haben kann.

- Zum Beispiel bei der Diskussion über den Einsatz von robotischen Assistenzsystemen in der Pflege
- Die Debatten sind zum Teil stark von Bildern und Vorstellungen geprägt und wenig sachlich
- Collingridge-Dilemma: Je weiter eine Technologie entwickelt ist, desto besser kann man die Folgen abschätzen, aber desto schlechter kann man die Entwicklung abbrechen oder verändern.

Digitalisierung hat auch für ältere Menschen bedeutsame soziale Folgen.

- Die Bedeutung lebensbegleitenden Lernens wird nochmals offensichtlicher
- Kommunikation und soziale Beziehungen verändern sich
- Ausbau technikbezogener Fähigkeiten und Kompetenzen
- Folgen für Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, sich Informieren)
- Neue Möglichkeiten der Partizipation und der demokratischen Willensbildung

Die Digitalisierung führt zu einer neuen Dimension sozialer Ungleichheit. Im Achten Altersbericht wird hierauf besonderes Augenmerk gelegt.

- Wie ist die Nutzung digitaler Möglichkeiten sozial strukturiert?
- Wer nutzt das Internet und seine Möglichkeiten auf welche Weise?
- Regionale Unterschiede?
- Gibt es ein Recht auf ein Leben ohne Internet?
- Kann Digitalisierung soziale Ungleichheiten auch ausgleichen?

Mit der Digitalisierung entstehen im Hinblick auf das Leben im Alter neue ethische Dilemmata.

- Radikalisierung der folgenden Frage: Wie weit soll Optimierung und die Kompensation von gesundheitlichen Einschränkungen gehen?
- Soll auch mehr interveniert werden, wenn es mehr Informationen gibt? (Grenzen der Privatheit und der Autonomie?)
- Wann ist der Einsatz von Technik vertretbar, auch wenn dadurch menschliche Interaktion wegfällt?
- Wie wird über den Einsatz von Technik entschieden?
- Welche Entscheidungen sollen von Maschinen getroffen werden? Wer hat dann die Verantwortung?

Vielen Dank!

Ältere Menschen in der Digitalen Welt

Positionspapier der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen



Jens Peter Kruse

Vorstandsmitglied der
BAGSO - Bundesarbeitsgemeinschaft der
Senioren-Organisationen

BAGSO-Positionspapier

Ältere Menschen in der Digitalen Welt

www.bagso.de

Gliederung

- Wer ist, was macht die BAGSO?
- Daten zur Mediennutzung
- Die BAGSO-Position:
Ältere Menschen in der digitalen
Welt

www.bagso.de

Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V.



Foto: Joachim Rieger

Franz Müntefering
Vorsitzender der BAGSO

Die BAGSO ist ein Dachverband von ca. 120 Organisationen, der mehrere Millionen ältere Menschen vertritt und sich einsetzt für

- ein realistisches Altersbild
- ein selbstbestimmtes Leben im Alter
- die Teilhabe und Partizipation Älterer
- ein respektvolles Miteinander der Generationen
- eine solidarische, vielfältige Gesellschaft
- ein gesundes Altern und eine hochwertige gesundheitliche und pflegerische Versorgung
- die Interessen älterer Verbraucher*innen

www.bagso.de

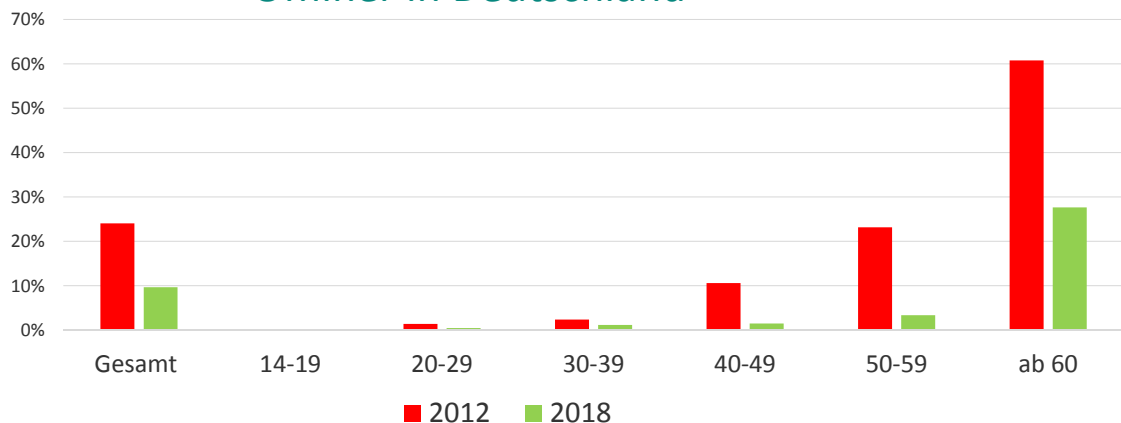
Stand der digitalen Teilhabe Älterer in Deutschland

Internetnutzung ist zunehmend verbreitet von 0,2% im Jahr 1997 auf über 60 % im Jahr 2017

(ARD/ZDF-Onlinestudie 2017)

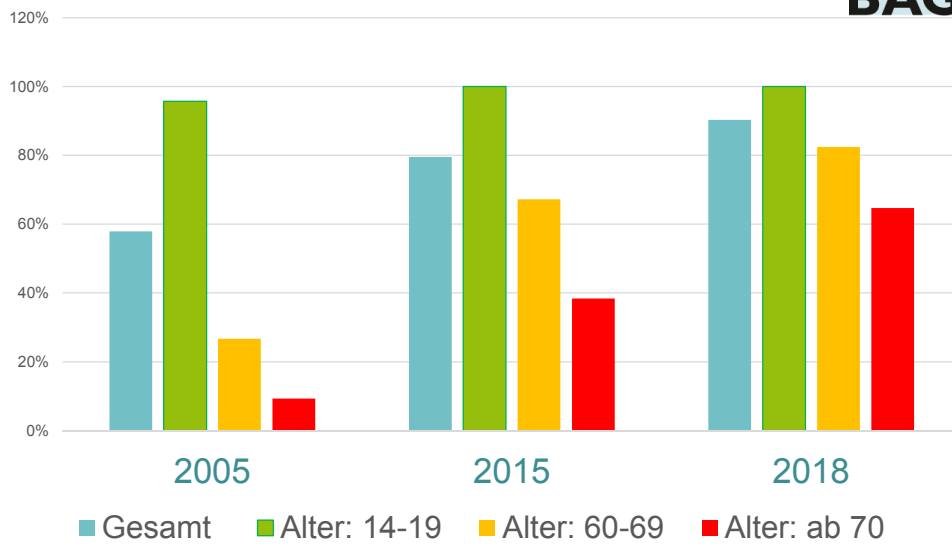


Offliner in Deutschland



Media Perspektiven 2019

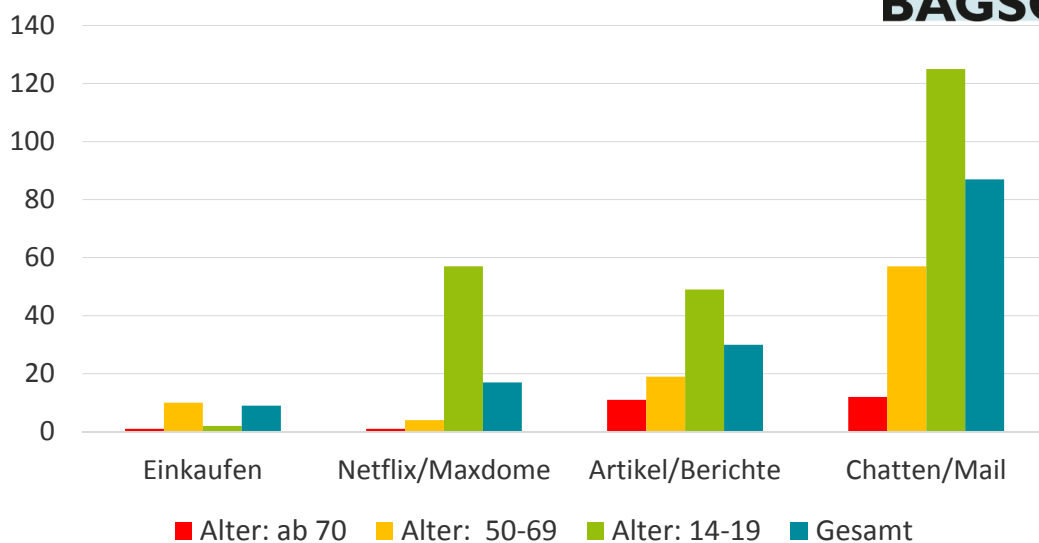
Onlinenutzer 2018 nach Alter in Prozenten



Media Perspektiven 2019

www.bagso.de

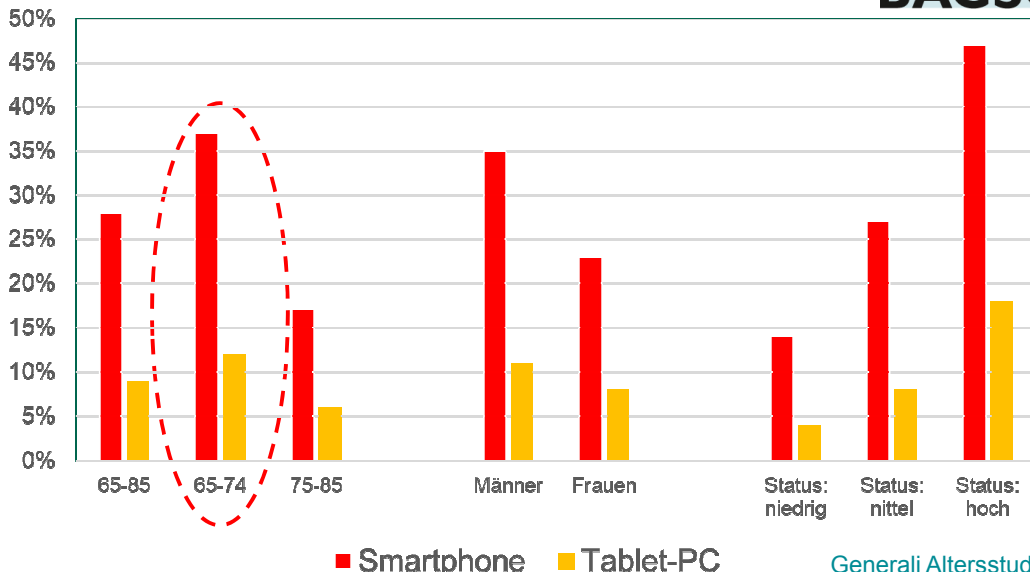
Wozu nutzen Menschen das Internet?



Media Perspektiven 2019

www.bagso.de

Haben Sie ein Smartphone oder Tablet mit dem Sie ins Internet gehen können?

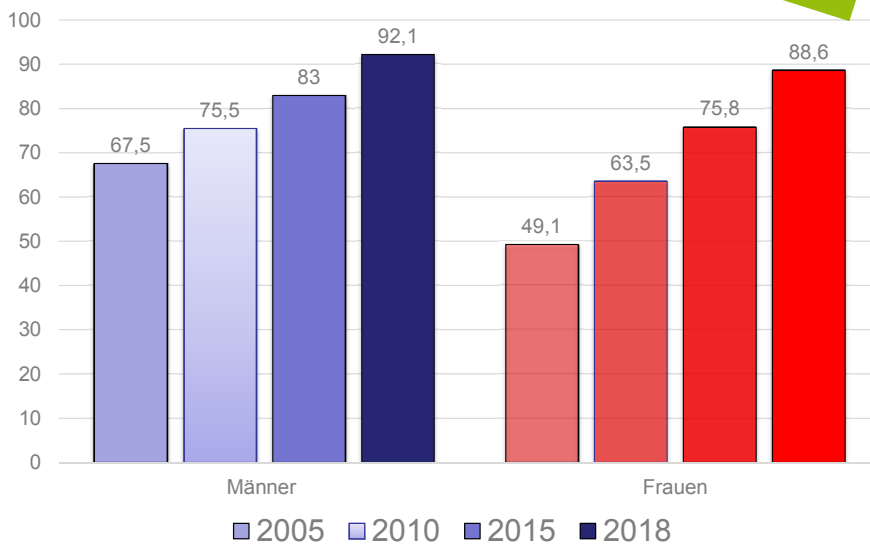


Generali Altersstudie 2017

www.bagso.de

Frauen und Männer zumindest selten genutzt

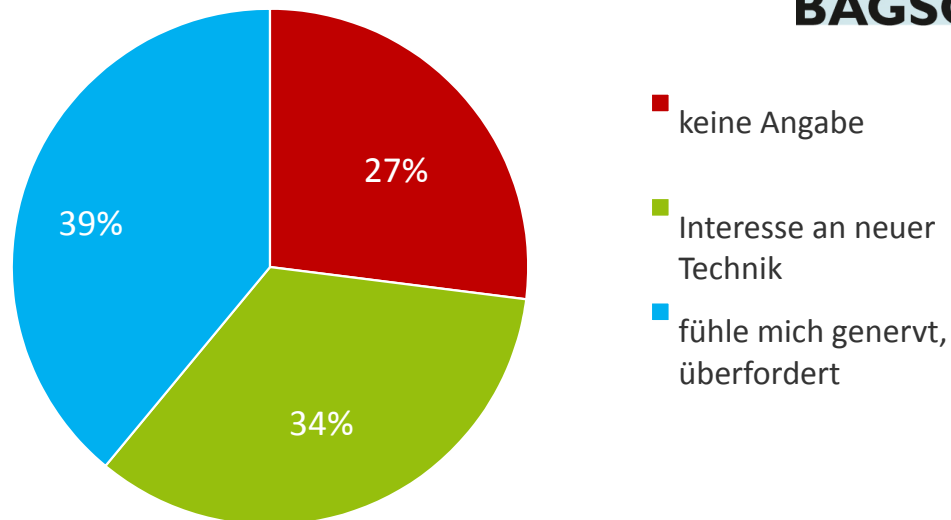
Täglich online 2018
Frauen 76 %
Männer 78 %



Media Perspektiven 2019

www.bagso.de

Wie bewerten Sie den technischen Fortschritt durch Handy, Computer



Generali Altersstudie 2017

www.bagso.de

Was sind nun die konkreten Forderungen der BAGSO?



1. Zugänge erleichtern und Erfahrungsräume schaffen
2. Barrieren abbauen und Vertrauen wecken
3. Verantwortung für die Sicherheit einfordern
4. Strukturen schaffen und Medienkompetenz fördern

www.bagso.de

1. Zugänge erleichtern und Erfahrungsräume schaffen



- ✓ Das Internet ist ein unverzichtbares Element der öffentlichen Daseinsvorsorge: Staat und Kommunen müssen den Zugang gewährleisten
- ✓ Flächendeckende Bereitstellung von kostenlosem WLAN
- ✓ Es darf keine Nachteile für Offliner geben
- ✓ Schaffung niedrigschwelliger digitaler Erfahrungs- und Erprobungsräume in den Kommunen
- ✓ Vergabe öffentlicher Fördermittel an die Schaffung freier WLAN-Zugänge binden
- ✓ Bereitstellung von Erprobungsräumen für Initiativen durch die Kommune

www.bagso.de

2. Barrieren abbauen und Vertrauen wecken



- ✓ Bei Aufklärungsmaßnahmen auf Chancen und Risiken der Internetnutzung hinweisen
- ✓ Hersteller müssen selbsterklärende und behindertengerechte Technik auf den Markt bringen
- ✓ Benutzerfreundliche Bedienungsanleitungen
- ✓ Weniger ist mehr: statt „Abschalt-“ eine „Ein- und Hinzuschalt“-Kultur schaffen
- ✓ Auch bei kostenloser Nutzung muss die Freigabe der persönlichen Daten verweigert werden können
- ✓ Transparenz der Datenflüsse zwischen Geräten und Herstellern

www.bagso.de

3. Verantwortung für die Sicherheit einfordern



- ✓ Anbieter von Waren und Dienstleistungen müssen Sicherheit garantieren, die das Ausspionieren und das Laden von Schadsoftware verhindern
- ✓ Für die Sicherheit im Netz sind nicht vorrangig die Verbraucherinnen und Verbraucher verantwortlich
- ✓ Bei Informationsangeboten sind Herkunft und Zusammenhang der Texte und Videos kenntlich zu machen

www.bagso.de

4. Strukturen schaffen und Medienkompetenz fördern



- ✓ Gute Beratungs- und Serviceleistungen vor Ort anbieten
- ✓ Medienkompetenz ist eine Voraussetzung für die digitale Teilhabe, entsprechende niedrigschwellige Angebote sind auch für ältere Menschen bereit zu halten
- ✓ Bund und Länder sollten ressortübergreifend eine IT-Bildungsstrategie mit verbindlichen Zielen und konkreten Maßnahmen entwickeln
- ✓ Die öffentlich-rechtlichen Medien haben an die Lernbiografie Älterer angepasste mediendidaktische Konzepte und niedrigschwellige Kurzinformationen anzubieten

www.bagso.de

4. Strukturen schaffen und Medienkompetenz fördern



- ✓ Die Landesmedienanstalten haben bei der Umsetzung ihres gesetzlichen Auftrags der Förderung der Medienkompetenz ältere Menschen stärker in den Blick zu nehmen
- ✓ Die Bunderegierung soll Dialoge zwischen Herstellern und Entwicklern einerseits und privaten Nutzern andererseits initiieren
- ✓ Die IT-Gipfel der Bundesregierung sollen regelmäßig die Perspektive der privaten Nutzer, auch die der älteren, aufgreifen
- ✓ Die BAGSO fordert alle, die Angebote im Internet oder für das Internet erstellen, dazu auf, den Rat von Experten für Altersfragen zu nutzen

www.bagso.de

Eine Bemerkung zum Schluss



- Selbstbestimmung im Alter erfordert immer mehr den souveränen Umgang mit digitalen Technologien.
- Es ist Aufgabe von Staat und Kommunen, die dafür passenden Rahmenbedingungen bereitzustellen.
- Die älteren Menschen sind aufgefordert, die neuen Medien zu nutzen und dadurch ihre Exklusion zu vermeiden.

www.bagso.de

Digital Mensch bleiben: Anthropologische und ethische Fragen neu gestellt

Ralf Peter Reimann, Internetbeauftragter der
Evangelischen Kirche im Rheinland

Die Digitalisierung stellt bekannte Denkmuster in Frage, wir nehmen den Umbruch wahr, ohne schon genau absehen zu können, wohin uns die Digitalisierung bringt. Dies gilt auch für die Religion und die Anthropologie. Was ist der Mensch? Wie müssen und können wir Menschen der digitalen Gesellschaft Gott denken? Vordenker im Silicon Valley sehen den Mensch nicht mehr als Geschöpf Gottes und Gott nicht mehr als Schöpfer, sondern der Mensch wird im Transhumanismus in der Verbindung mit Künstlicher Intelligenz selbst zu Gott.

Die Technodizee tritt an die Stelle der Theodizee. Was möglich ist, soll gemacht werden, so wächst die Menschheit über sich hinaus. Gott ist noch nicht, er muss noch werden, fasste der an der Universität Basel lehrende Soziologe Oliver Nachtwey in einem religionssoziologischen Vortrag "Der Geist des digitalen Kapitalismus – Solution und Techno-Religion" heute auf der re:publica 19 die transhumanistische Weltsicht zusammen.

Wenn im Silicon Valley Vordenker des Transhumanismus von der Unsterblichkeit des Menschen träumen, was bedeutet dies für christliche Anthropologie, die von der Geschöpflichkeit des Menschen ausgeht? Welche Antworten kann christliche Theologie geben?

Die digitale Revolution und Theologie

So wie die industrielle Revolution die Agrargesellschaft abgelöst hat, bringt die Digitale Revolution den Übergang von der Industriegesellschaft zur Informationsgesellschaft. Wasser- und Dampfkraft charakterisierten in der (ersten) industriellen Revolution die Produktion, die Massenproduktion in der (zweiten)

industriellen Revolution wurde durch die Nutzung der Elektrizität möglich, die Informatisierung der Gesellschaft macht den Menschen zu einem Datenwesen, der durch künstliche Intelligenz diese Daten analysiert und verarbeitet.

Die industrielle Revolution haben Kirche und Theologie verschlafen, lange haben sie gebraucht, um theologische Antworten auf Marxismus und Kapitalismus zu finden, und gesellschaftlich haben sie die Arbeiterschaft in den neu entstandenen Großstädten verloren. Heute stehen wir vor einer ähnlichen Situation. Wie sollen Digital Natives am Gemeindeleben teilnehmen, wenn die Kirche strukturell (zumindest in Deutschland) am Parochialprinzip festhält und keine Online-Partizipation am Gemeindeleben anbietet? Aber auch theologisch bzw. medienethisch sind Schlüsselthemen der Digitalisierung nicht reflektiert. Was bedeutet Digitalisierung theologisch? Welche Positionen lassen sich zu Netzneutralität, Open Data, Open Knowledge, Free Software, Big Data Analytics und Privacy aus der Theologie heraus entwickeln, um nur einige Fragenkomplexe zu nennen.

Die durch die Digitalisierung entstehenden Fragen kommen in verschiedenen Kontexten immer wieder hoch. Seitens der akademischen Theologie sehe ich in letzter Zeit zwar mehr Publikationen zum Themenfeld Digitalisierung, aber keine umfassende Einordnung. Daher greife ich gerne in Bezug auf Digitalisierung auf den Begriff der „Datensouveränität“ zurück. Allerdings der Rekurs auf die in diesem Begriff impliziten Werte wie Selbstbestimmung und Autonomie im Umgang mit Daten sind nicht spezifisch christlich oder theologisch - oder gibt es keinen spezifischen theologischen Umgang in Bezug auf Digitalisierung? Zu wissen, es gibt keine spezifisch theologische Antwort (etwa

weil diese Fragen innerhalb der lutherischen Zwei-Regimente-Lehre beim weltlichen Regiment verortet wären), wäre bereits ein Erkenntnisgewinn, dazu muss aber der Diskurs geführt sein.

Ich erlebe aber, wir stehen noch am Anfang. Ich bin Theologe und Informatiker von meiner Profession her, nehme aber keinen Dialog zwischen beiden Disziplinen wahr. Das Wirken des Heiligen Geistes mit Schwarmintelligenz zu identifizieren, findet sich zwar bereits in einigen Pfingstpredigten (und ließe sich auch gut mit Schleiermacher theologisch unterfüttern, wenn man das kollektive Bewusstsein mit Manifestationen des schlechthinnigen Abhängigkeitsgefühls identifiziert), aber mir geht es um grundlegende anthropologische Fragen: Was ist der Mensch und wie verhält sich das christliche Menschenbild zu Erkenntnissen aus der Informatik.

Turing-Test führt zur anthropologischen Fragestellung: Was ist der Mensch?

Der britische Mathematiker Alan Turing (1912 – 1954) war einer der Pioniere der Informatik, die Turing-Maschine, der Turing-Test und die Church-Turing-These sind nach ihm benannt. Der Turing-Test ist eine Möglichkeit, Menschen von Maschinen zu unterscheiden, es gibt heute Maschinen, die den Turing-Test bestehen, d.h. sie sind in ihren Interaktionen nicht mehr von realen Menschen zu unterscheiden.

Im Zuge des Turing-Tests führt ein menschlicher Fragesteller über eine Tastatur und einen Bildschirm ohne Sicht- und Hörkontakt mit zwei ihm unbekanntem Gesprächspartnern eine Unterhaltung. Der eine Gesprächspartner ist ein Mensch, der andere eine Maschine. Beide versuchen, den Fragesteller davon zu überzeugen, dass sie denkende Menschen sind. Wenn der Fragesteller nach der intensiven Befragung nicht klar sagen kann, welcher von beiden die Maschine ist, hat die Maschine den Turing-Test bestanden, und es wird der Maschine ein dem Menschen ebenbürtiges Denkvermögen unterstellt. Diese ursprüngliche Version des Turing-Tests ist auf chatbasierten Dialog

ausgerichtet, es gibt erweiterte Tests, die multimediale Inhalte statt Chats zugrunde legen. Auch wenn man beim konkreten Einzelfall streiten kann, ob der Turing-Test von einer Maschine erfüllt wurde wie im Falle des Chatbots Eugene, so zeigen neueste Forschungsergebnisse der Künstlichen Intelligenz, dass mithilfe neuronaler Netze Maschinen eine Intelligenz in bestimmten Bereichen haben, die menschlicher Intelligenz weit überlegen ist.

Diese Entwicklungen in der Informatik stellen auch die anthropologische Fragen neu: Was ist der Mensch?

Gottesebenbildlichkeit des Menschen neu denken

Theologisch zeichnet den Menschen seine Gottesebenbildlichkeit aus, er ist Gottes Gegenüber und kann mit Gott kommunizieren. In Psalm 85 wird der Mensch in Beziehung gesetzt zu Gott und zu den anderen Lebewesen der Schöpfung gesetzt, er ist wenig geringer als Gott und selbst Herrscher über die Schöpfung. Mathematische Begriffe wie diskret oder kontinuierlich finden sich natürlich nicht im Weltbild der Menschen im Altertum. Bei der Beschreibung der Natur und Umwelt stellt sich die Frage, ob diese Aufzählungen Abstufungen oder fließende Übergänge beschreiben, ganz zu schweigen davon, wie und wo durch Künstliche Intelligenz gesteuerte Maschinen in der Reihung Himmel, Mond, Sterne, Fische, Vögel, wilde Tiere, Schafe, Rinder, Mensch, Gott einzuordnen sind. Gegenüber der Schöpfung zeichnet sich der Mensch aus, dass er „Herr“ über sie ist. Die Herrschaft des Menschen war in der Vergangenheit immer auch örtlich begrenzt. Im 20. Jahrhundert erweiterte sich die Verfügungsgewalt soweit, dass der Mensch die Zerstörung der Erde in der Hand hatte. Aber es waren immer noch Menschen, die die Verfügungsgewalt ausübten. Im 21. Jahrhundert werden vernetzte Systeme und Algorithmen Entscheidungen treffen, die unreviewbare Entscheidungen für die gesamte Erde und Menschen treffen und die menschlicher Kontrolle entzogen sind. Das dominium terrae – den Auftrag die Erde zu bebauen und zu beherrschen aus dem ersten Schöpfungsbericht in Genesis 1 – werden Maschinen



innehaben, die von Menschen gebaut wurden, aber von diesen nicht mehr verstanden werden. Während im Altertum Menschen Werkzeuge nutzen, um sich die Erde urbar zu machen, sind die Werkzeuge nun intelligenter geworden als die, die sie erschaffen haben. Sind durch künstliche Intelligenz gesteuerte Maschinen noch auf Seiten der Schöpfung einzuordnen, über die der Mensch Herrschaft ausübt, oder müssen diese Maschinen zwischen Mensch und Gott platziert werden, da ihre „Herrlichkeit“ die der Menschen übersteigt? Oder gehören sie gar nicht in diese Reihung, wohin dann aber? Was, wenn Maschinen nicht mehr von Menschen zu unterscheiden sind? Was heißt das für Chatbots, bei denen der menschliche Gesprächspartner nicht weiß und nicht wahrnehmen kann, ob er mit einem Bot oder einem Menschen redet?

In Dialogsituation werden auf Websites und Apps Chatbots eingesetzt, den interagierenden Nutzerinnen und Nutzern ist oft nicht bekannt oder bewusst, mit wem sie im Gespräch sind, es gibt auch hybride Systeme, in denen für die Gesprächspartnerinnen und -partner ohne deren Wissen zwischen Bots und Menschen gewechselt wird. Im Marketing und in der Kundenberatung werden Bots eingesetzt, weil sie billiger sind als reale Menschen. Marketing-Fachleute berichten, dass es auf Kundenseite in der Wahrnehmung irrelevant ist, ob ein Bot oder ein Mensch den Dialog führt, wenn das Gespräch zum gewünschten Erfolg führt. Mit anderen Worten, den meisten Menschen ist



es egal, mit wem sie ein Gespräch führen, solange das Gesprächsergebnis stimmt. Dies sind Erfahrungen aus dem Marketing- und Service-Bereich, wo Kommunikation bereits medial vermittelt - via Telefon / Voice oder Chat und Email – erfolgt, das Gegenüber also nicht in seiner Leiblichkeit präsent ist.

Fortschritte in VR bzw. AR (Virtual/Augmented Reality, virtuelle/erweiterte Realität) werden die Wahrnehmung entsprechend erweitern, dass der Unterschied in der Empfindung, ob ein Gegenüber körperlich oder medial vermittelt präsent ist, immer geringer wird. Wenn die Wahrnehmung des Gegenübers aber weniger von dessen tatsächlicher körperlicher Gegenwart abhängt, wird die leibliche Präsenz nicht das entscheidende Kriterium sein, sondern das Wissen um die leibliche Präsenz des Gegenübers, mit anderen Worten, mein Gegenüber wird mir deshalb zum Menschen, weil ich weiß, dass er ein Mensch und kein Bot ist.

Anthropologisch bedeutet dies, dass Menschsein nicht an bestimmten – wahrnehmbaren – Eigenschaften festzumachen ist, sondern als solches gegeben ist. In der Sprache des Psalmisten also: Der Mensch wird zum Menschen dadurch, dass Gott seiner gedenkt, er also in Gottes Gedanken (wenn man diese anthropomorphe Sprache bemühen kann) ein Mensch ist.

Für den Vergleich von Menschen und Maschinen folgt daraus, dass nicht eine etwaige Unter- oder Überlegenheit entscheidend ist, sondern ihnen ihr Mensch- oder Maschinensein inhärent ist; man könnte in philosophischer Sprache sagen, es gibt einen ontologischen Unterschied zwischen Mensch und Maschine, auch wenn unter Umständen ihre Akzidenzien gleich sind. Dieser ontologische Unterschied ist allerdings theologisch definiert, er ergibt sich aus der Gottesebenbildlichkeit des Menschen. Der Mensch ist Mensch, weil ihm die Gottesebenbildlichkeit innewohnt. Und eben diese Gottesebenbildlichkeit macht ihn zum Menschen. Dies ist natürlich ein Zirkelschluss – Gott macht den Menschen zum Menschen. Was Menschsein ausmacht, ist dem Menschen entzogen.

Menschsein nicht durch Bewusstsein definierbar

Zwischen Mensch und intelligentem Bot gibt es in deren Verhalten notwendigerweise keinen Unterschied, künstliche Intelligenz ermöglicht die Übernahme menschlicher Verhaltensmuster. Forschungen zu künstlichem Bewusstsein sind relativ neu, es gibt verschiedene Forschungsansätze, denen auch unterschiedliche philosophische Annahmen zugrunde liegen. Selbst Bewusstsein scheint einigen Ansätzen zufolge notwendigerweise nicht nur dem Menschen vorbehalten. Forschungen zu Künstlichem Bewusstsein (auch: Maschinenbewusstsein oder synthetisches Bewusstsein; engl. artificial consciousness bzw. machine consciousness oder synthetic consciousness) verstehen Bewusstsein als Folge von Interaktionen verschiedener Teile des Gehirns. Solche neuronalen Korrelate des Bewusstseins können von entsprechend konstruierten Maschinen emuliert werden. Bewusstsein so definiert, ist dann nicht auf den Menschen beschränkt, sondern auch in einer Maschine vorfindbar, Bewusstsein eignet sich daher nicht zur Unterscheidung zwischen Mensch und Maschine.

Sterblichkeit zeichnet den Menschen aus

Während die Gottesebenbildlichkeit des Menschen ein theologischer Unterschied zur Maschine ist, liegt ein weiterer anthropologischer Unterschied in der Sterblichkeit des Menschen. Der Mensch altert. Wenn ihn nicht ein unzeitiger Tod aus dem Leben reißt, stirbt er im Alter. Die Sterblichkeit des Menschen ist Folge der Vertreibung aus dem Paradies und so konstitutiv für den Menschen. So könnte gerade die Sterblichkeit des Menschen – und damit seine Begrenztheit und Endlichkeit – der anthropologische Unterschied zur Maschine sein – dies ist eine Abgrenzung zum Transhumanismus.

Weitere theologische Herausforderungen:

Quantified Self und Big Data

Größere Herausforderungen gibt es für uns durch die immensen anfallenden Datenmengen und dazugehörigen Metadaten. Im Hinblick auf die persönlichen Daten eines einzelnen Menschen können wir vom quantifizierbaren Ich, dem „Quantified Self“, sprechen, der Mensch wird zur Summe seiner Daten und ist so messbar und bewertbar – im Hinblick auf die Korrelation der Daten und Metadaten aus verschiedensten Quellen von Big Data. Ob Big Data oder Quantified Self, beides stellt uns theologisch vor Herausforderungen.

Quantified Self

Menschen können sich vergleichen – mit anderen oder gegen selbstgesteckte Werte und Ziele. Was ist ein Mensch wert?

„Ich bin besser, denn ich habe mehr als Du.“ Dies das Fazit, als meine Tochter (als Jugendliche noch Facebook nutzen) die Anzahl ihrer und meiner Freunde auf Facebook verglich. Wer mehr Freunde hat, ist besser und mehr wert. Für Erwachsene reicht der Blick auf die Facebook-Friends nicht mehr, es gibt ja auch Twitter, Blogs und noch weitere Netzwerke, die man bei einer Bewertung einbeziehen muss. Wie kann man da berechnen, wer vorne liegt und besser ist?

„Klout“ (dieser Dienst wurde 2018 eingestellt) machte das messbar. Jeder wird auf einer Skala von 1 bis 100



bewertet. Je größer der Klout-Wert, desto einflussreicher ist man, desto höher ist die Online-Reputation. Man mag die Methode der Bemessung der Klout kritisieren, aber es gibt nun einen standardisierten Wert für den eigenen Einfluss, den man auf andere hat, er zeigt die eigene Leistungsfähigkeit und den Wert an.

Die Werbewirtschaft ist natürlich an Menschen mit hoher Klout (oder muss man sagen hohem Klout?) interessiert. Frank Krings weist in seinem Blog auf eine Aktion des Magazins t3n hin, das sich nur an Menschen mit einer Klout von 50+ richtet – also Menschen anspricht, die in ihrem Umfeld Trendsetter sind.

Zurzeit könnte ich daran teilnehmen, ich habe gerade eine Klout von 54. Läge ich unter 50, müsste ich mir mein Standing wieder erarbeiten, mehr twittern und facebooken, damit ich bei Klout höher komme, meinen Einfluss zurückgewinne.

Lässt sich der Wert eines Menschen messen? Der Theologe in mir sagt sofort: nein. Luthers Rechtfertigungslehre lässt sich kurzfassen: Ich bin so von Gott geliebt wie ich bin. Ich muss nichts leisten, um vor Gott bestehen zu können.

„Self knowledge through numbers“, so steht es als Unterzeile im Blog Quantified Self. In einem Blogpost fragt Shelly Jang: „Can You See That I Was Falling In Love?“ – und analysiert fünf Jahre ihrer Chatprotokolle, um herauszufinden, ob bzw. dass sie mit ihrem Mann bzw. Freund anders kommuniziert als mit Kolleginnen und Kollegen und Bekannten.

Social Media und die überall anfallenden quantifizierbaren Vergleichsdaten führen schnell zur Introspektion und Selbstinszenierung, der Mensch blickt auf sich anstatt auf sein Gegenüber – Gott bzw. den Nächsten – und wird so zum homo incurvatus in se ipsum. Die Rechtfertigungslehre wird so auf einmal sehr aktuell, wenn wir über das Quantified Self sprechen.

Big Data als Sintflut

Christian Rudder beschreibt in seinem Buch *Dataclysm* Big Data als Sintflut. Der Titel *Dataclysm* spielt mit dem griechischem Wort Kataklysmus = Flut, das in der Septuaginta für die Sintflut gebraucht wird. Einerseits haftet der Sintflut etwas Zerstörerisches an, andererseits ist die Sintflut auch der Übergang von der Urgeschichte zur Geschichte. Leitet also Big Data eine neue Zeit ein? Der Untertitel „Dataclysm: who we are when we think no one’s looking“ deutet an, dass es keine Trennung mehr von Online- und Offline-Leben gibt, sondern die im Netz anfallenden Daten auch unser Leben in der Kohlenstoffwelt bestimmen. Da nicht nur ich Daten über mich generiere, sondern auch andere Daten bewusst oder unbewusst über mich produzieren, entgeht niemand der Daten-Sintflut.

Selbst eine Verweigerungshaltung hilft nicht weiter, da durch Dritte auch Daten über Online-Verweigerern anfallen – wenn natürlich in geringerem Maße. Die Sintflut wurde eingedämmt, der Regen hörte auf, das Wasser floss ab, es kam der Regenbogen als Bundeszeichen. Welchen Bund, welche Regeln gibt es zum Sammeln von Daten? Und zum Korrelieren? Oder muss absolute Datensparsamkeit die Maxime sein? Hier stehen wir am Anfang der theologischen Diskussion.

Big Data Analytics wird immer besser. Je größer sowohl die Datensammlung als auch die Rechenleistung zur schnellen Auswertung der Daten ist, je besser die Algorithmen sind, desto genauer kann auch menschliches Verhalten vorhergesagt werden. Die Auslieferung eines Produktes kann schon vor dessen Bestellung beginnen, weil Big Data Analytics vorhersagen kann, aus welchem Wohngebiet Menschen eine entsprechende Bestellung aufgeben werden. Die Präzision solcher Vorhersagen wird sich weiter verbessern, es stellt sich die Frage, inwieweit menschliches Verhalten durch Berechnung vorhersagbar wird.

Big Data und Freiheit

Subjektiv – d.h. in der eigenen Wahrnehmung – mag jemand sich frei für etwas entschieden haben, aufgrund von Datenauswertung war die Entscheidung jedoch vorhersagbar. Was bedeutet dies für den freien Willen? Aufgrund von Big Data Analytics werden auch Konsequenzen komplexen menschlichen Handelns vorhersehbar. Die Entscheidung zwischen Gut und Böse ist der Ausdruck eines freien Willens. Ist der Mensch frei in seiner Entscheidung oder ist diese vorhersagbar? Dabei gibt es unterschiedliche Perspektiven, die subjektive Wahrnehmung einer freien Entscheidung versus die objektive Gebundenheit an Fakten, die eine bestimmte Entscheidung vorwegnehmen? Kann der Mensch selber noch zwischen Gut und Böse entscheiden? Oder wird seine Entscheidungsfreiheit immer weiter eingeengt? Vor dem Hintergrund von Big Data Analytics kann die Erzählung vom Baum der Erkenntnis und der Vertreibung aus dem Paradies eine weitere Deutung erhalten. Im Bestreben des Menschen liegt es, sein zu wollen wie Gott, daher sein Streben nach Wissen und nach der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Das Wissen um Gut und Böse und die Möglichkeit, sich dazwischen zu entscheiden, liegt aber eigentlich bei Gott: „Und Gott der Herr sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist.“

Sündenfall und Schutz vor digitaler Nacktheit

Der Mensch isst von der Frucht des Baumes der Erkenntnis und bemerkt dann seine Nacktheit. Gegenüber anderen gibt es keinen Schutzraum mehr, der Mensch ist transparent geworden. Damit nicht mehr alles über den Menschen offenbar ist, bedeckt Gott seine Nacktheit mit Fellen, die für den Menschen Kleider sind. Die Konsequenzen des menschlichen Handelns, so wie Gott sein zu wollen, werden durch das Tragen von Kleidung rückgängig gemacht. Es gibt einen Schutzraum, der den Blicken Dritter entzogen sein soll. Wer also über Datensammeln und Algorithmen den Menschen wieder quasi digital auszieht, versucht wieder so zu sein wie Gott – dies wäre ein erneuter Sündenfall. Vor Erfindung von Computern war das Datensammeln über Menschen sehr beschränkt, die

jetzigen technologischen Entwicklungen lassen aber fragen, wieweit Grenzen verschoben werden. Werden Computer alles über einen Menschen wissen, was man über ihn wissen kann? Ist menschliches Verhalten dann determiniert und der Computer allwissend? Wäre das so, wäre der Computer allwissend und wird zu Gott. Aufgrund der Church-Turing-These lässt sich mit Turingmaschinen alles berechnen, was überhaupt berechenbar ist. Die Turingberechenbarkeit setzt allerdings einen unendlich langen Bandspeicher voraus. Auch wenn der Speicher moderner Computer immer größer wird, ist er und bleibt er endlich. Auch wenn er weiterhin größer wird, kann zwar immer mehr Verhalten vorausgesagt werden, aber nicht alles. Die Endlichkeit der Computer bedingt so die menschliche Freiheit.

Auch wenn Computer immer leistungsfähiger werden, erinnert die Geschichte vom Sündenfall und dem Baum der Erkenntnis daran, dass es nach christlichem Verständnis eine Begrenzung des Datensammelns geben sollte, auch wenn sich diese Grenze technisch immer weiter verschiebt.

Der Wunsch, alles zu wissen und alles zu berechnen, würde einerseits den Menschen zu Gott machen, wenn er alles wüsste; gleichzeitig führte dies zum gläsernen Menschen, dessen Verhalten vorhersagbar wäre. Auch wenn sich die technischen Grenzen weiter verschieben, bleibt einerseits trotz allem eine Begrenzung dessen, was man berechnen kann, aufgrund der Endlichkeit von Computern, andererseits mahnt die Geschichte vom Sündenfall, dass es zum Menschsein dazugehört, dass es einen Intimbereich gibt, der der Datensammlung entzogen sein muss, damit der Mensch Mensch bleibt.

Die Digitalisierung stellt die Frage nach dem Menschsein neu – die Antworten müssen wir noch finden. Was ist uns Menschsein wert?

Hinweis: Dieser Beitrag übernimmt Gedanken und Passagen aus dem Aufsatz *Alan Turing und theologische Anthropologie* und dem Post Von Open Access und Privacy sowie von christlicher Unterweisung und göttlicher Vorhersehung oder: *digitale Souveränität theologisch*. In beiden Quellen finden sich auch weiterführende Links zu den Zitaten.

Digitalisierung und Teilhabe

Standortbestimmung aus theologischer, ethischer Sicht

Tagungsbericht -
erschienen in def aktuell 3/2019

Seit August 2018 arbeitet die 8. Altersberichts-kommission am Thema „Ältere Menschen und Digitalisierung“; Ende dieses Jahres sollen der Bundesregierung die Ergebnisse und Empfehlungen vorliegen. Um im Vorfeld Einblick in die Arbeit zu erhalten, aber vor allem um eigene Impulse der Kommission zu geben, lud der Deutsche Evangelische Frauenbund (DEF) zusammen mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) zur Tagung „Digitalisierung und Teilhabe – Standortbestimmung aus theologischer, ethischer Sicht“ nach Düsseldorf ein. Dort diskutierten die Teilnehmenden aus ganz Deutschland, welchen Beitrag Technik und Digitalisierung zu einem guten Leben im Alter leisten können und wo eine Standortbestimmung aus theologischer und ethischer Sicht notwendig ist. Organisiert wurde die Tagung vom DEF-Landesverband Rheinland.

In ihrer Einführung wies die Initiatorin der Veranstaltung Irmtraut Pütter, Mitglied im DEF-Bundesausschuss und Vorstandsmitglied der BAGSO, darauf hin, dass der DEF auch schon vor der Fertigstellung des letzten Altenberichts im Jahr 2014 eine Tagung organisiert habe, in der die Verantwortlichen der Alterskommission sehr frühzeitig über den Stand informiert haben.

Volker König, Leitender Dezernent Politik und Kommunikation der Evangelischen Kirche im Rheinland, stellte sein „Wort in den Tag“ unter das Motto „Realität ist heilbar“. Er appellierte den digitalen Wandel mitzugestalten und mitzudenken; denn es gelte auch hier, Regeln zu erstellen und die Abgehängten im Blick zu behalten.

Im Anschluss berichtete Dr. Frank Berner, Leiter der Geschäftsstelle der Altersberichts-kommission, von den vorläufigen Einsichten und Überlegungen der Kommission. Er stellte zehn Thesen zur Diskussion:

- Digitalisierung ist ein gesellschaftlicher Megatrend, der auf andere Entwicklungen trifft und mit ihnen zusammenwirkt.
- In Bezug auf ältere Menschen sind vor allem die folgenden Anwendungsbereiche der Digitalisierung im Blick: Pflege, Assistenzsysteme in der Wohnung, Gesundheitliche Versorgung, E-Governance, Mobilität und Kommunikation.
- Viele Anwendungen digitaler Technologien passen nicht zur Lebenswirklichkeit älterer Menschen. Dies erstaunt umso mehr, als viel Geld in die Entwicklung digitaler Technik fließt.
- Die Entwicklung digitaler Technik für ältere Menschen und ihre Nutzung hat verschiedene Triebkräfte.
- Die Debatte über Digitalisierung ist gerade mit Blick auf ältere Menschen eine Debatte über noch nicht realisierte und erprobte Möglichkeiten.
- Digitalisierung geht mit neuen Verschiebungen von Zeit und Raum einher.
- Es ist in vielen Anwendungsbereichen noch kaum absehbar, welche Folgen der Einsatz digitaler Technik haben kann.
- Digitalisierung hat auch für ältere Menschen bedeutsame soziale Folgen.



Bildunterschrift: v.l.n.r.: I.Pütter, R.Reimann, N.Röhrich, F.Berner, J.Kruse

- Die Digitalisierung führt zu einer neuen Dimension sozialer Ungleichheit. Im Achten Altersbericht wird hierauf besonderes Augenmerk gelegt.
- Mit der Digitalisierung entstehen im Hinblick auf das Leben im Alter neue ethische Dilemmata.

Danach stellte Jens Peter Kruse, Vorstandsmitglied der BAGSO, das Positionspapier der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) „Ältere Menschen in der Digitalen Welt“ vor. Darin wird zum einen von Staat und Kommunen gefordert, die Internet-Zugänge zu erleichtern und Erfahrungsräume für ältere Menschen zu schaffen. Zum anderen richtet sich der Appell an Hersteller, Barrieren abzubauen und Vertrauen bei den älteren Verbraucherinnen und Verbrauchern zu wecken. Eine weitere Forderung geht an Anbieter von Waren und Dienstleistungen, die die Verantwortung für die Sicherheit zu garantieren haben. Aber auch Bund und Länder müssen Beratungs-Strukturen schaffen und Medienkompetenz fördern, so die BAGSO. Kruse beendete seinen Vortrag mit der Bemerkung, dass die Selbstbestimmung im Alter immer mehr den souveränen Umgang mit digitalen Technologien erfordere. Dabei sei es die Aufgabe von Staat und Kommunen, die dafür passenden Rahmenbedingungen bereitzustellen. Gleichzeitig seien, so Kruse, die älteren Menschen aufgefordert, die neuen Medien zu nutzen und dadurch ihre Exklusion zu vermeiden.

Anschließend referierte Ralf Peter Reimann, Internetbeauftragter der Evangelischen Kirche im Rheinland über „Digital Mensch bleiben: Anthropologische und ethische Fragen neu gestellt“. Die Digitalisierung stellt bekannte Denkmuster infrage, der Umbruch wird

wahrgenommen, ohne schon genau absehen zu können, wohin die Digitalisierung die Menschheit führt. Reimann gab zu bedenken, dass Pioniere im Silicon Valley den Mensch nicht mehr als Geschöpf Gottes und Gott nicht mehr als Schöpfer sehen, sondern der Mensch werde in der Verbindung mit Künstlicher Intelligenz selbst zu Gott.

Diesen Entwicklungen in der Informatik muss sich auch die Kirche stellen, so Reimann, und die Frage, was der Mensch sei, sei neu zu denken. Für ihn zeichnet sich der Mensch durch seine Gottesebenbildlichkeit und seine Sterblichkeit aus. Außerdem ist er etwas wert als Mensch und muss dafür nichts leisten (Rechtfertigungslehre). Auch habe der Mensch das Recht auf Vergessen und Vergebung, ebenso wie die Freiheit der Entscheidung. Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal des Menschen gegenüber einer Maschine ist seine Einzigartigkeit als Individuum. Am Ende seiner Überlegungen forderte Reimann die Teilnehmenden auf, darüber nachzudenken, wie im digitalen Zeitalter die biblischen Geschichten neu erzählt werden müssten und wo eine Kommunikation von Mensch zu Mensch unerlässlich sei. Bei allem bestehe aber dennoch die Gefahr, dass die Algorithmen den Menschen scheinbar die Verantwortung abnehmen.

Am Ende wies die Moderatorin Nicola Röhrich, Fachreferentin für Digitalisierung und Bildung der BAGSO, darauf hin, dass eine ausführliche Dokumentation der Tagung in Kürze beim DEF-Bundesverband bestellt werden kann (Sallstr. 57, 30171 Hannover oder per Mail info@def-bundeverband.de).

Katharina Geiger

Wir über uns - Deutscher Evangelischer Frauenbund e.V.

Verantwortung übernehmen für sich und andere

Getragen von diesem Motto nimmt der Deutsche Evangelische Frauenbund (DEF) seit 1899, dem Jahr seiner Gründung, Einfluss auf kirchen- und gesellschaftspolitische Entscheidungen und die Förderung von Frauen. Auf der Grundlage des Evangeliums engagieren sich Frauen im DEF ehrenamtlich und selbstbestimmt in Kirche und Gesellschaft - übergemeindlich, überparteilich und ökumenisch offen. Der DEF ist bundesweit organisiert in demokratisch legitimierte Landes-, Orts- und Anschlussverbänden sowie in Arbeitsgemeinschaften.

Wir setzen uns ein

Durch Veranstaltungen auf Bundes- und Landesebene fördern wir die eigenständige Meinungsbildung und schaffen so die Voraussetzung für eigenverantwortliches Engagement. Als Forum kritisch denkender und handelnder Frauen setzen wir uns in zahlreichen Gremien im vorparlamentarischen oder kirchlichem Raum ein für:

- Frauen- und Familienfragen
- Generationengerechtigkeit
- Medienkompetenz
- Umwelt- und Verbraucherfragen

Unsere Arbeit

Unsere thematischen Schwerpunkte sind zur Zeit

Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH):

Mitarbeit in landes- und bundesweiten Gremien für Umwelt- und Verbraucherpolitik, Forum für Fachfrauen der Hauswirtschaft als Arbeitgebervertreterinnen in Prüfungsausschüssen

Medienarbeit

Medienbildung vor allem für Frauen ab 60 Jahren, kritische Beobachtung von Medieninhalten aus der Perspektive evangelischer Frauen, Diskussion der durch Medien entstehenden gesellschaftlichen Herausforderungen

Demographische Wandel - Herausforderung und Chance

Ein generationenübergreifender Veränderungsprozess, eine herausfordernde Gestaltungsaufgabe, ein Schwerpunkt und eine vernetzte Querschnittsaufgabe im DEF.

Vernetzung mit folgenden Organisationen:

- Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Altenarbeit (EAfA) in der EKD
- Evangelische Frauen in Deutschland e.V.
- BAGSO - Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V.

Soziale Arbeit

Der DEF ist Träger sozialdiakonischer Einrichtungen und unterhält soziale beziehungsweise sozialdiakonische Dienste, zum Beispiel

- Einrichtungen für allein erziehende Mütter mit ihren Kindern,
- Wohnhäuser für sozial schwache Frauen
- Mehrgenerationenwohnen
- Betreutes Wohnen für Senioren
- Finanz- und soziale Beratung für Frauen



**Bundesarbeitsgemeinschaft der
Senioren-Organisationen e.V.**

Wir über uns - Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V.

Die BAGSO - Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen ist die Lobby der älteren Menschen in Deutschland. Unter unserem Dach haben sich über 100 Verbände mit vielen Millionen älteren Menschen zusammengeschlossen. Wir vertreten deren Interessen gegenüber Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, wobei wir die nachfolgenden Generationen immer im Blick haben. Darüber hinaus zeigen wir durch unsere Publikationen und Veranstaltungen Wege für ein möglichst gesundes und kompetentes Altern auf.

Wir setzen uns ein für

- ein realistisches Altersbild in der Gesellschaft
- ein selbstbestimmtes Leben im Alter
- die gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation älterer Menschen
- ein solidarisches Miteinander der Generationen
- ein gesundes Altern und eine hochwertige gesundheitliche und pflegerische Versorgung
- die Interessen älterer Verbraucherinnen und Verbraucher

Unsere Arbeit

- Wir informieren die Vertreterinnen und Vertreter der Bundesregierung und des Deutschen Bundestages über die Anliegen älterer Menschen und über die Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer Lebenssituation.
- Wir vertreten die Interessen älterer Menschen bei Anhörungen im Deutschen Bundestag.
- Wir engagieren uns in Netzwerken und Gremien auf nationaler und internationaler Ebene.
- Wir geben Stellungnahmen zu aktuellen Fragen der Seniorenpolitik heraus, wie soziale Sicherung, Gesundheit und Pflege, Verbraucherschutz, Partizipation und Engagement.
- In Fachkommissionen, die verbandübergreifend zusammengesetzt sind, bündeln wir Erfahrungen und Fachkompetenzen der BAGSO-Verbände zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten.
- Alle drei Jahre veranstalten wir den Deutschen Seniorentag. Der 12. Deutsche Seniorentag fand vom 28. bis 30. Mai 2018 in Dortmund statt.
- Wir führen Tagungen, Seminare und Workshops durch.
- Wir sind beteiligt an verschiedenen Projekten, wie z.B.
 - Im Alter IN FORM: Gesund essen, mehr bewegen
 - Netzwerkstelle „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“
 - Servicestelle „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“
 - Digital-Kompass
- Wir veröffentlichen Broschüren zu aktuellen Themen und den digitalen Newsletter „BAGSO-aktuell“.

www.bagso.de

